

Noack, Peter

Schultypspezifische Variation politisch-sozialer Toleranz - nur eine Frage der Selektion?

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 23 (2003) 4, S. 343-355



Quellenangabe/ Reference:

Noack, Peter: Schultypspezifische Variation politisch-sozialer Toleranz - nur eine Frage der Selektion? - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 23 (2003) 4, S. 343-355 - URN: urn:nbn:de:01111-opus-57626 - DOI: 10.25656/01:5762

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-opus-57626>

<https://doi.org/10.25656/01:5762>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, auführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

30116 (05) ZSE

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

23. Jahrgang / Heft 4/2003

70116, 100, 20, 25, 30

Schwerpunkt/Main Topic

Schule und politische Sozialisation *School and Political Socialization*

Rainer Watermann, Monika Buhl

Zur Einführung in den Themenschwerpunkt: Schule und politische Sozialisation

Introductory Remarks to this Issue's Focus: The Role of Schools for Political Socialization 340

Peter Noack

Schultypspezifische Variation politisch-sozialer Toleranz – nur eine Frage der Selektion?

Variation in Students' Socio-political Tolerance Between School Types – Just a Selection Effect? 343

Rainer Watermann

Diskursive Unterrichtsgestaltung und multiple Zielerreichung im politisch bildenden Unterricht

Discursive Teaching Style and Attainment of Multiple Goals in Civic Education Classes 356

Christine Schmid

Fördert der Schulunterricht an Gymnasien das politische Interesse von Jugendlichen?

Does Civic Education Promote the Political Interest of High-School Students? 371

Monika Buhl	
Schulqualität und politische Sozialisation. Individuelle und klassenbezogene Zusammenhänge des Schüler-Lehrer-Verhältnisses mit Aspekten politischer Identität	
<i>School Quality and Political Socialization. Individual and Class Level Associations Between Student-Teacher-Relationship and Aspects of Political Identity</i>	385

Beiträge

Christian Babka von Gostomski	
Einflussfaktoren inter- und intraethnischen Gewalthandelns bei männlichen deutschen, türkischen und Aussiedler-Jugendlichen	
<i>Determinants of Inter- and Intra-Ethnic Violence Among male German, Turkish and Eastern Resettler Adolescents</i>	390

Michael Feldhaus	
„Remote control“ durch das Mobiltelefon – empirische Ergebnisse zu einer neuen Qualität in der Soziologie der Erziehung	
<i>Remote Control – the Use of the Mobile Phone in the Family</i>	416

Rezensionen/Book Reviews

Einzelbesprechung

A. Ittel über H. Uhlendorf und H. Oswald (Hrsg.) „Wege zum Selbst“	433
L. Stecher über H. Reinders „Jugendtypen“	435
A. Hadjar über C. J. Tully „Mensch – Maschine – Megabyte“	437

Aus der Profession/Inside the Profession

Tagungsbericht

Über ein deutsch-französisches Kolloquium und das Werk Pierre Bourdieu berichtet M. Rieger-Ladich	439
---	-----

Magazin

Eine Internet-Debatte über „Qualitätsstandards qualitativer Sozialforschung“	443
--	-----

<i>Veranstaltungskalender</i>	445
-------------------------------------	-----

<i>Vorschau/Forthcoming Issue</i>	445
---	-----

Redaktionsmitteilungen

Über den Eingang und die Begutachtung von Manuskripten
Ausschreibung des Themenschwerpunktes „Gesundheitsforschung in
Geschlechterperspektive“ 447

Ausschreibung des Themenschwerpunktes „Bildungsmöglichkeiten: Die
Rolle der Schule“ 448

Liebe AbonnentInnen,

ab 1. Januar sehen wir uns leider gezwungen, die Bezugspreise zu erhöhen. Ab 2004 kostet das Abonnement € 67,-. Die Versandkosten betragen € 4,20 im Inland und € 10,50 im Ausland.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Juventa Verlag

Schultypspezifische Variation politisch-sozialer Toleranz – nur eine Frage der Selektion?¹

Variation in Students' Socio-political Tolerance Between School Types – Just a Selection Effect?

Mit dem Fokus auf ausländer- und demokratiefeindliche Einstellungen von Schülern wird in der Studie geprüft, ob schultypspezifische Unterschiede in der politisch-sozialen Toleranz auch jenseits erwartbarer Selektionsprozesse bestehen. Zu diesem Zweck wurden zunächst querschnittlich Effekte des Schultyps auf die Einstellungen von Jungen und Mädchen in der mittleren Adoleszenz (N = 203) bei Kontrolle familialer Hintergrundmerkmale analysiert. Anhand längsschnittlicher Daten von zwei Messzeitpunkten (n = 147) wurden dann dieselben Analysen unter zusätzlicher Kontrolle der Vormessung der Einstellungsvariablen durchgeführt. Die Ergebnisse weisen auf einen eigenständigen Effekt des besuchten Schultyps hin, der zwar absolut gesehen gering, aber statistisch bedeutsam ist.

Schlüsselwörter: Toleranz, Ausländerfeindlichkeit, Schultyp, Jugendliche, politische Sozialisation

Focusing on negative attitudes towards foreigners and democracy, the study examines differences in students' tolerance depending on school track above and beyond likely processes of selection into tracks. A first set analyses of cross-sectional data from male and female students in middle adolescence (N = 203) served to test effects of school track when controlling for various aspects of the family background. Drawing on longitudinal data from two measurement points (n = 147), parallel analyses were conducted also controlling for t1 assessments of the attitudinal variables. Results suggest a genuine effect of school track which is small in absolute terms but statistically significant.

Keywords: tolerance, xenophobia, school track, adolescents, civic socialization

1. Einführung

Dass sich Schüler, die verschiedene Schultypen besuchen, systematisch im Ausmaß ihrer politisch-sozialen Toleranz, beispielsweise in ihrer Fremdenfeindlichkeit, ihrem Antisemitismus oder ihren Einstellungen zu Demokratie unterscheiden, ist ein stabiler Befund der Forschung (Schnabel, 1993; Noack, 1999). Dabei erweisen sich Gymnasiasten als im Mittel toleranter im Vergleich mit Schülern akademisch weniger anspruchsvoller Schulformen, Realschüler äußern sich toleranter als Hauptschüler. In vielen Studien trägt dabei der Schultyp mehr zur Aufklärung toleranter Orientierungen bei als jeder andere betrachtete Prädiktor.

1 Die verwendeten Daten entstammen dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Individuation und sozialer Wandel“, das zusammen mit Manfred Hofer, Elke Wild und Bärbel Kracke durchgeführt wurde.

Allerdings ist der Schultyp eine „soziale Adresse“ (vgl. Bronfenbrenner, 1986), mit ihm sind eine Vielzahl von Merkmalen verknüpft, vor allem solche, die den familialen Hintergrund und die häuslichen Erfahrungen charakterisieren. Der sozioökonomische Status, also die Bildung der Eltern, ihre berufliche Stellung und die materielle Situation der Familie, ist ein prominentes Beispiel. Er trägt, in jedem Fall in Deutschland, wesentlich dazu bei, die Weichen für den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule zu stellen und zum Erfolg, mit dem Schüler die dort angetroffenen Anforderungen bewältigen (Schnabel, 2001). Mit ihm gehen wiederum Erfahrungen, Chancen und Belastungen einher, etwa die von Kindern in der Familie erlebte Toleranz oder Intoleranz, die die Schüler in ihren Orientierungen prägen. Mithin könnten Schüler ihre Einstellungen und Überzeugungen schon in die weiterführende Schule mitbringen und Sozialisationserfahrungen im Oberschulkontext keine Rolle bei deren Entwicklung spielen. Die beobachteten schultypspezifischen Toleranzunterschiede könnten also vollständig auf Selektion bei der Zuweisung zum Schultyp beruhen.

Die berichtete Studie wird mit dem Ziel durchgeführt zu untersuchen, ob und in welchem Ausmaß Schultypeneffekte auf die Toleranz von Jugendlichen vorliegen jenseits der mit großer Wahrscheinlichkeit wirksamen Selektionsprozesse. Das geschieht auf zwei Wegen. Zum einen wird geprüft, welchen Beitrag der Schultyp zur Aufklärung von Toleranzunterschieden leistet, wenn wesentliche Merkmale des familialen Hintergrunds von Schülern kontrolliert werden. Zum anderen dienen längsschnittliche Analysen dazu, gerichtete Effekte des Schultyps auf Toleranz jenseits der Stabilität dieses Merkmals zu testen. Im Folgenden wird zunächst dargelegt, welche familialen Bedingungen Einfluss auf die Toleranz von Schülern nehmen mögen und durch Selektion zu den notorischen Schultypunterschieden führen könnten. Diese Abschnitte können sich auf mehr empirische Literatur stützen als die anschließende Erörterung möglicher Sozialisationseffekte der Schulform.

Angesichts der vielfach konstatierten „Bildungsvererbung“ – in Deutschland, aber auch in anderen Ländern bestehen enge Zusammenhänge zwischen den Bildungsabschlüssen der Eltern und den von ihren Kindern besuchten Schulformen, leistungsgradierten Zügen und Schulabschlüssen (Köhler, 1992; Müller, 1996; Müller & Haun, 1994) – kann die elterliche Bildung als Ausgangspunkt der Betrachtung dienen. Sie ist, wie bei den Kindern der Schultyp, systematisch assoziiert mit der politisch-sozialen Toleranz von Erwachsenen (Emler & Frazer, 1999). Eng verknüpft damit sind die berufliche Stellung der Eltern und die materielle Situation der Familie. Letztere mag nicht nur über die Bildung mit Einstellungen und Überzeugungen korreliert sein, sondern geht mit Erfahrungen, Chancen und Lebensperspektiven einher, die tolerante Haltungen fördern oder aber ihnen entgegenwirken könnten. Ein Beispiel ist Fremdenfeindlichkeit: Wer einen wenig qualifizierten Arbeitsplatz innehat und über geringe materielle Ressourcen verfügt, dürfte Fremde im Land eher als Konkurrenz und Bedrohung wahrnehmen. Gleichermaßen ist es plausibel anzunehmen, dass Menschen in einer solchen Situation, ein gewisses Maß an externalen Attributionstendenzen vorausgesetzt, stärker zur Abwertung des aktuellen demokratischen Gesellschaftssystems neigen als jene, die komfortablere Lebensumstände genießen.

Die Einstellungen der Eltern spielen mit Blick auf die Orientierungen ihrer Kinder eine vermittelnde Rolle. Eine Reihe von Studien belegt systematische, wenn auch moderate Zusammenhänge zwischen der Toleranz von Eltern und ihren Kindern (z.B. Göggerle, Ihle, Esser & Meyer-Probst, 1997; Oswald, Kuhn, Rebenstorf & Schmid, 1999), die Hinweise auf eine mögliche Modellwirkung der Eltern geben. Für diese Deutung sprechen die Ergebnisse längsschnittlicher Analysen gerichteter Einflüsse der elterlichen Toleranz auf die Einstellungen von Söhnen und Töchtern im Jugendalter (Hofer, Noack, Oepke, Buhl & Wild, 1998). Die dabei durchaus auch festgestellten Effekte entgegengesetzter Richtung, Einflüsse der Jugendlichen auf ihre Eltern, lassen vermuten, dass sich die Einstellungen der Familienmitglieder in einem zirkulären Prozess noch verstärken.

Etwas weniger eindeutig ist die Befundlage zur möglichen vermittelnden Rolle jenes Aspekts elterlicher Intoleranz, die Kinder durch elterliches Verhalten, namentlich in der elterlichen Erziehung erfahren, also nicht nur im Sinne von den Eltern geäußelter Einstellungen. Dass eine autoritär geprägte Erziehung zur Ausbildung intoleranter Orientierungen beiträgt, war schon eine zentrale These der frühen Arbeiten von Adorno und seiner Arbeitsgruppe (Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson & Sanford, 1950). Für ihre Richtigkeit sprechen einige neuere Befunde (Noack, 2001; Hopf, Rieker, Sanden-Markus & Schmidt, 1995). Sie zeigen weiterhin, dass autoritäre Erziehung nicht nur ein Epiphänomen intoleranter Einstellungen von Eltern sind, als eigentlich wirksamer Einflussfaktor, sondern einen genuine Anteil zur Aufklärung der Intoleranz jugendlicher beitragen. Weniger eindeutig ist die Literatur zur schichtspezifischen Variation des Erziehungsstils. In den eigenen Daten finden wir moderate Zusammenhänge. Für die folgenden Analysen spielt es allerdings eine nachgeordnete Rolle, ob sich Schichtmerkmale der Herkunftsfamilie über den Erziehungsstil der Eltern vermittelt in den Einstellungen der Kinder niederschlagen, oder ob letztere unabhängig vom sozioökonomischen Status wirksam sind.

Auch wenn, zusammenfassend, ausreichende Evidenz für Selektionsprozesse als Basis der schultypspezifischen Variation von Toleranz gegeben ist, bedeutet dies nicht, dass der Besuch einer gegebenen Schulform keinen weiteren Einfluss auf die Orientierungen der Schüler nimmt. Belege, die für Sozialisations-effekte sprechen, sind jedoch rar. Es liegt nahe, an den Fachunterricht, beispielsweise in Sozialkunde, Politik oder Ethik, als mögliche Einflussgröße zu denken. Ob der Unterricht überhaupt einen Einfluss auf die Einstellungen und Überzeugungen von Schülern hat, beurteilen Schulforscher jedoch eher skeptisch (Ackermann, 1996; vgl. Oesterreich, Händle & Trommer, 1999). Soweit überprüft scheint zumindest die rein inhaltliche Instruktion kaum Wirkung zu entfalten (Egger-Agbonlahor, Spiel & Trattmayr, 2001; Menzel, Richter, Schilke, Thomas, Weber & Noack, 2001; vgl. Gruehn & Schnabel, 2001).

Eine andere Vermutung richtet sich auf einen möglichen indirekten Einfluss der Schule über die Förderung der kognitiven, speziell der sozialkognitiven Kompetenz (Emler, in Vorb.). Bislang fehlt eine tragfähige empirische Prüfung dieser Hypothese aber weitgehend. Ein Grund ist in Problemen zu sehen, Untersuchungsdesigns zu realisieren, die eine zweifelsfreie Deutung kognitiver Entwicklung als Ergebnis schulischer Förderung erlauben (vgl. Rost & Wild, 1995). Schließlich wäre an Erfahrungen von Toleranz und demokratischer Partizipa-

tion im kleinen, überschaubaren Gemeinwesen der Schule als möglicher Mechanismus zu denken, über den der Schultyp zu Toleranzunterschieden beitragen könnte. Zu dieser Vermutung geben sowohl Befunde zu positiven Konsequenzen eines Unterrichts Anlass, der die Meinungsbildung und -äußerung der Schüler ermuntert (Torney-Purta, Lehmann, Oswald & Schulz, 2001), als auch Konsequenzen der Etablierung so genannter „just communities“ oder vergleichbarer demokratisch organisierter Formen der Meinungs- und Entscheidungsfindung in Schulen (Oser, 1998). Eine zusammenhängende, empirisch tragfähige Prüfung dieser Annahmen steht jedoch derzeit noch aus.

Auf der Basis von Daten ost- und westdeutscher Schüler im mittleren Jugendalter soll die eigene Studie am Beispiel ausländer- und demokratiefeindlicher Einstellungen aufklären, ob schultypspezifische Unterschiede auch dann gegeben sind, wenn Bedingungen des familialen Hintergrunds der Schüler, die über Selektionsprozesse zur interindividuellen Variation beitragen, kontrolliert werden. Vor dem Hintergrund der Literatur werden dabei die Bildung und der berufliche Status der Eltern, die ökonomische Situation der Familie, der elterliche Erziehungsstil und die entsprechenden eigenen Einstellungen der Eltern berücksichtigt. Die Erwartung ist, dass ein Schultypeneffekt auch jenseits dieser Merkmale gegeben ist. Eine weiterführende Analyse dient dazu, die Zusammenhänge zwischen den betrachteten Merkmalen zu explorieren. In einem zweiten Schritt werden die eigenen Annahmen anhand längsschnittlicher Daten zu zwei Messzeitpunkten einem rigoroseren Test unterworfen. Technisch gesprochen wird geprüft, ob Schultypeneffekte auf ausländer- und demokratiefeindliche Einstellungen auch bei Kontrolle der Vormessung der Einstellung (und der familialen Hintergrundmerkmale) bestehen bleiben. Ein entsprechendes Ergebnis würde auf eine relative Zunahme bzw. Abnahme von Toleranz in Abhängigkeit vom besuchten Schultyp hinweisen.

2. Methoden

Die Daten wurden im Rahmen der Längsschnittstudie „Individuation und sozialer Wandel“ (Hofer & Noack, 1992) gesammelt, in der seit 1992 über insgesamt sechs Messzeitpunkte Schüler aus Ost- und Westdeutschland und ihre Familien begleitet wurden. Die Jugendlichen besuchten bei der ersten Befragung 9. Klassen allgemeinbildender Schulen und bearbeiteten, soweit möglich, die Fragebögen in der Schulklasse. Die teilnehmenden Eltern erhielten ihre Bögen über die Schüler und füllten sie zu Hause aus.

2.1 Stichprobe

Die eigenen querschnittlichen Analysen basieren auf Daten des ersten Messzeitpunkts. Komplette Datensätze mit Blick auf die einbezogenen Variablen lagen für 203 Schüler, ihre Mütter und Väter vor. Die Schüler waren zum Zeitpunkt der Erhebung im Mittel 15.7 Jahre alt. Weibliche Jugendliche (57%) sind in der Untersuchungsgruppe etwas stärker vertreten als männliche. Der Anteil von Gymnasiasten liegt mit 45% zwar unter der Hälfte, übertrifft aber den Kennwert für die Population. So kann nicht von einer repräsentativen Stichprobe ausgegangen werden, jedoch sind Familien vertreten, die einem weiten Spektrum verschiedener Lebenslagen entstammen, was auch die entsprechenden Auskünfte der Eltern belegen. Dies wird hinsichtlich der eigenen Fragestellung als

wichtiger erachtet als die Repräsentativität der Untersuchungsgruppe im engeren Sinne.

Für die längsschnittlichen Analysen über die ersten beiden Messzeitpunkte konnte auf komplette Daten von 147 Familien zurückgegriffen werden. Zwar unterschied sich das mittlere Alter der längsschnittlich teilnehmenden Schüler zur ersten Befragung nicht von jenem der querschnittlichen Stichprobe. Der Umstand, dass die Anteile sowohl der weiblichen Jugendlichen (61%) als auch der Gymnasiasten (55%) höher ausfielen als im Querschnitt, lässt jedoch vermuten, dass ein systematischer Ausfall mit einem gewissen Mittelschichtbias aufgetreten ist.

Die ost- und westdeutschen Teilstichproben wurden jeweils in einem städtischen Großraum kontaktiert. Ihre Anteile sind etwa hälftig und unterscheiden sich nicht im quer- und längsschnittlichen Datensatz (Ost: 48%, 47%).

2.2 Variablen

Die politisch-sozialen Einstellungen wurden wortgleich bei den Schülern und ihren Eltern erfasst. Dazu diente eine Skala zur *Ausländerfeindlichkeit* mit vier Items (z.B. „Ausländer nehmen uns unsere Arbeitsplätze weg.“) sowie eine Skala zu *demokratiefeindlichen Einstellungen* mit sieben Items (z.B. „Wer sich nicht in unsere Gesellschaft einfügen will, den muss man dazu zwingen.“). Die Angaben wurden jeweils auf vierstufigen Skalen (1 = „stimmt gar nicht“, 4 = „stimmt völlig“) gegeben. Mit Cronbachs *alphas* von .75 bis .78 bzw. .69 bis .79 erwiesen sich die internen Konsistenzen als angemessen.

Als Indikatoren der *elterlichen Bildung* wurden von jedem Elternteil Einzelitems zum Schul- und zum Berufsbildungsabschluss herangezogen. Sie gingen nach Mediansplit als dichotome Variablen in die Auswertungen ein. Als erstes Maß für die *materielle Situation* der Familie im weiteren Sinne wurden zum einen die Angaben der Väter und Mütter zum Familieneinkommen berücksichtigt. Es wurde zusammengefasst mit Berichten der Väter und Mütter dazu, wie gut die Familie mit ihrem Geld auskommt, die über sechs Items gegeben wurden (z.B. „Wir kommen mit unserem Einkommen aus.“, „Wir machen Schulden/nehmen Kredite auf.“; Antwortformat: 1 = „ja“, 0 = „nein“). Die Einkommensangaben und die aufsummierten Auskünfte zum finanziellen Druck wurden mit dem Ziel, eine grobe Kaufkraftäquivalenz abzubilden, vor der Zusammenfassung zu einem Indikator der Familienfinanzen je Landesteil *z-standardisiert*. Zum anderen wurde ein Item, das Mütter wie Väter zum Berufsstatus beantworteten, dichotomisiert und diente als zweiter, indirekter Indikator der materiellen Lebenslage.

Als weiteres Merkmal des familialen Hintergrunds wurde der elterliche *Erziehungsstil* einbezogen. Dazu dienten Auskünfte vom Vater bzw. der Mutter zur autoritativen Erziehung (8 Items; z.B. „Wenn meine Eltern wollen, dass ich etwas tue, erklären sie mir warum.“) und zur autoritären Erziehung (5 Items; z.B. „Meine Eltern verbieten mir Dinge, wenn ich etwas getan habe, was sie nicht wollen.“). Die Antworten erfolgten wiederum im vierstufigen Format. Die internen Konsistenzen waren für die autoritative Erziehung gut (.73 bzw. .71). Die auch angesichts der Skalenlänge unerfreulichen Konsistenzen für die autoritäre Erziehung (.54 bzw. .55) wurden in Kauf genommen mit dem Ziel einer möglichst kompletten Erfassung elterlicher Einflüsse.

Der besuchte *Schultyp* wurde in nach Gymnasiasten und Nicht-Gymnasiasten dichotomisierter Form berücksichtigt, um den unterschiedlichen Schulsystemen der ostdeutschen (Sachsen) und westdeutschen Schüler (Baden-Württemberg) Rechnung zu tragen, da Ersteres neben dem Gymnasium nur die Mittelschule bereitstellt, während in dem westlichen Bundesland separate Haupt- und Realschulzweige existieren. Als Kontrollvariablen gingen ferner der *Landesteil* und das *Geschlecht* in die Analysen ein. Ausführlichere Dokumentationen der inhaltlichen Maße finden sich bei Kracke und Held (1994) sowie Gerber (1998).

2.3 Analyse

Mit Blick auf die zentrale Fragestellung der Studie wurden separat für Ausländer- und Demokratiefeindlichkeit der Schüler als Kriterien Regressionsanalysen durchgeführt. Eine erste Analyse der querschnittlichen Daten diente jeweils dazu, die Varianzaufklärung durch den besuchten Schultyp als alleinigem Prädiktor zu bestimmen. In einer zweiten Analyse wurden dann zunächst alle Kontrollvariablen und Merkmale des familialen Hintergrunds schrittweise in die Regressionsgleichung einbezogen (Ort, Geschlecht; elterliche Bildung; materielle Situation; elterlicher Erziehungsstil; elterliche Einstellung), im abschließenden Schritt folgte dann der Schultyp als Prädiktor. Von Interesse war dabei vor allem die verbleibende Varianzaufklärung durch den Schultyp bei Ausparialisierung der übrigen Merkmale. In der Ergebnisdarstellung wird allerdings zur Ausschöpfung der verfügbaren Information auch der jeweilige Zuwachs an Varianzaufklärung beim schrittweisen Einbezug der vorangehenden Prädiktoren berichtet. Dieselbe Analyseserie, wurde im Anschluss auch jeweils getrennt für beide Landesteile bzw. männliche und weibliche Schüler durchgeführt, um Einblicke in mögliche differenzielle Ergebnismuster zu geben.

Zur weiterführenden Exploration der Variablenzusammenhänge wurden Strukturgleichungsmodelle geprüft, in die die genannten Variablen einbezogen wurden. Um angesichts des Stichprobenumfangs die Zahl der zu schätzenden Parameter zu reduzieren, wurden jeweils die Bildungs-, Ökonomie-, Erziehungsstil- und Einstellungsvariablen beider Elternteile zusammengefasst, für jede der vier latenten Variablen ging ein Mutter- und ein Vaterindikator in die Rechnungen ein. Die Einstellung der Jugendlichen und weiteren Variablen wurden als manifeste Variablen behandelt. Die Analyse hatte dabei nicht im engeren Sinne einen hypothesentestenden Charakter. Ausgehend von einem Modell, das Einflüsse der elterlichen Bildung auf den von ihren Kindern besuchten Schultyp, die Familienökonomie, den Erziehungsstil und die elterlichen Einstellungen vorsah, Effekte der ökonomischen Situation und des Erziehungsstils auf diese Einstellungen sowie schließlich eine Vorhersage der Schüler-einstellung durch den Schultyp, die elterliche Einstellung und den Erziehungsstil, wurde die Passung des Modells schrittweise optimiert. Pfade, deren Hinzunahme zu einer signifikant besseren Passung beitrugen, wurden dabei berücksichtigt. Umgekehrt wurde geprüft, auf welche eingangs postulierten Pfade verzichtet werden konnte, ohne die Modellpassung bedeutsam zu beeinträchtigen.

Die längsschnittlichen Analysen zum Schultypereffekt folgten demselben Muster wie die querschnittlichen. Allerdings wurde hier jeweils die Schülerein-

stellung zum zweiten Messzeitpunkt als Kriterium betrachtet, die übrigen Variablen stammten vom ersten Messzeitpunkt. In die erste Analyse ging zunächst die Vormessung des Kriteriums (Einstellung zu t1) als Prädiktor ein, dann der Schultyp. Analog wurde in der zweiten Analyse ebenfalls zunächst die Vormessung des Prädiktors einbezogen, gefolgt von den weiteren Kontrollvariablen und Merkmalen des familialen Hintergrunds und abschließend vom Schultyp.

3. Ergebnisse

In den *querschnittlichen Regressionsanalysen* zur Ausländerfeindlichkeit der Jugendlichen trug der Schultyp als alleiniger Prädiktor 13.4% zur Varianzaufklärung bei. Dabei zeigte sich eine weitaus größere Bedeutung des Schultyps in den weiterführenden Analysen für westdeutsche Jugendliche als für die gleichaltrigen Ostdeutschen (19.4% vs. 7.8%). Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Schülern waren in dieser Hinsicht unerheblich.

Wurde der Effekt des Schultyps auf Ausländerfeindlichkeit für Geschlecht, Landesteil und familiale Hintergrundmerkmale kontrolliert, reduzierte er sich deutlich auf 2.8%, blieb aber weiterhin statistisch signifikant. Dabei erwiesen sich vor allem die Bildung der Eltern, ihr Erziehungsstil und ihre eigenen ausländerfeindlichen Einstellungen als weitere bedeutsame Prädiktoren. Die Beiträge zur Varianzaufklärung werden in Tabelle 1 zusammengefasst dargestellt.

In den separat für ost- und westdeutsche Schüler sowie männliche und weibliche Jugendliche durchgeführten Analysen ergab sich im Prinzip dasselbe Ergebnismuster. Nur im Fall der ostdeutschen Schüler fiel der ohnehin vergleichsweise geringe Beitrag des Schultyps zur Varianzaufklärung bei Auspartialisierung der Kontrollvariablen und Hintergrundmerkmale unter die Signifikanzschwelle (1.1%; ansonsten: 2.4% – 5.8%).

Parallele Ergebnisse zeigten sich auch bei der querschnittlichen Analyse demokratiefeindlicher Einstellungen als Kriterium (s. Tabelle 1). Während der Schultyp als alleiniger Prädiktor 9.8% zur Varianzaufklärung beitrug, verblieb nach

Tabelle 1: Beitrag des Schultyps zur Aufklärung intoleranter Einstellungen Jugendlicher unkontrolliert (1) und kontrolliert (2) für Hintergrundvariablen in querschnittlichen Regressionsanalysen

Prädiktorblock	Ausländerfeindlichkeit		Demokratiefeindlichkeit	
	1	2	1	2
Geschlecht /				
Landesteil	—	.011	—	.020
Bildung Eltern	—	.141***	—	.075**
Familienfinanzen	—	.014	—	.017
Erziehungsstil	—	.044**	—	.037+
Einstellung Eltern	—	.049***	—	.061***
Schultyp	.134***	.028**	.098***	.026*

Anmerkung. *R*²cha bei schrittweisem Einzug in Regressionsgleichungen.

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$, + $p < .10$

Kontrolle von Geschlecht, Landesteil und familialem Hintergrund ein signifikanter Beitrag von 2.6%. In den weiterführenden Analysen war der größte Beitrag des Schultyps zur Aufklärung demokratiefeindlicher Einstellungen bei Jungen (13.3%), der geringste bei Mädchen (6.6%) festzustellen. Letztere bildeten auch die einzige Untergruppe, in der sich jenseits der Kontrollvariablen und familialen Hintergrundmerkmale kein signifikanter genuiner Beitrag des Schultyps zur Varianzaufklärung ergab (0%; ansonsten: 2.7% - 9.4%).

Bei der *Exploration der Variablenzusammenhänge* wurde hinsichtlich der Ausländerfeindlichkeit als interessierender abhängiger Variablen im Ergebnis der Analysen ein Modell angenommen, das in großen Zügen mit dem konzeptuellen Ausgangsmodell übereinstimmte. Die Passung von Modell und empirischen Daten kann trotz marginal signifikanter Abweichung angesichts des χ^2 -Freiheitsgrade-Verhältnisses und der übrigen Kennwerte als gut eingeschätzt werden ($\chi^2 [49] = 65.22, p = .06; NFI = .99, RMSEA = .04$). Das akzeptierte Modell wird in Abbildung 1 gezeigt, wobei der Übersichtlichkeit halber auf die Darstellung der Indikatoren der latenten Variablen verzichtet wird.

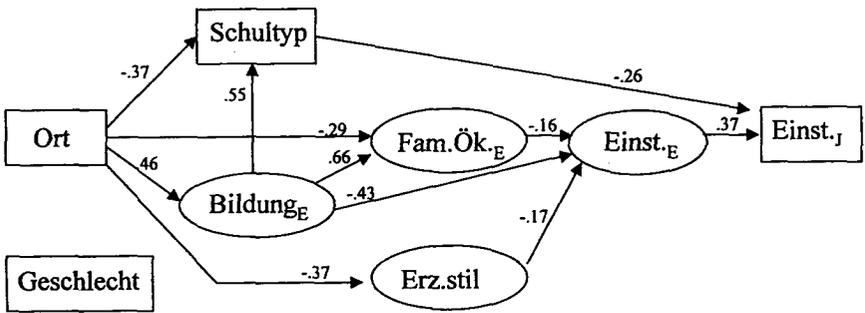


Abbildung 1: Strukturmodell zu den Zusammenhängen zwischen der Ausländerfeindlichkeit von Schülern und Hintergrundmerkmalen

Anmerkung: $\chi^2 [49] = 65.22, p = .66; NFI = .99; RMSEA = .04$. Standardisierte Pfadkoeffizienten ($p < .05$).

In dem Modell zeigen Pfade, die vom Landesteil ausgehen, an, dass die elterliche Bildung in der ostdeutschen Stichprobe höher ist, die finanzielle Situation indessen schlechter, und dass ostdeutsche Eltern über eine weniger autoritativ geprägte Erziehung berichten. Ein weiterer Pfad auf den Schultyp spiegelt ein Stichprobenmerkmal wider, den in der ostdeutschen Teilstichprobe höheren Gymnasiastenanteil. Der Besuch von Gymnasium oder anderen Schultypen ist in hohem Maße von der Bildung der Eltern abhängig ebenso wie die finanzielle Situation der Familie. Weiterhin sinkt mit der elterlichen Bildung das Ausmaß der von den Eltern bekundeten Ausländerfeindlichkeit. Gleichzeitig sagt auch der Erziehungsstil die Einstellungen der Eltern voraus. In dem Ausmaß, in dem die Eltern eine weniger autoritäre und stärker autoritativ geprägte Erziehung verfolgen, ist auch eine geringere Ausländerfeindlichkeit festzustellen. Schließlich hat sowohl die elterliche Einstellung einen Effekt auf die Ausländerfeindlichkeit ihrer Söhne und Töchter als auch der Schultyp, wie schon die vorangegangenen Analysen gezeigt haben.

Wird dasselbe Modell getestet mit Blick auf antidemokratische Einstellungen der Schüler als abhängiges Merkmal, ergibt sich wiederum eine akzeptable Passung, wobei schon die Kennwerte anzeigen, dass eine weitere Optimierung möglich ist ($Chi^2 [49] = 83.79, p = .001; NFI = .99, RMSEA = .06$). Eine weiterführende Exploration der Zusammenhänge ergab allerdings, dass die wesentlichen inhaltlichen Zusammenhänge auch für diese abhängige Variable zu replizieren waren.

Die *Regressionsanalysen längsschnittlicher Daten* von zwei Messzeitpunkten sollten Einblicke in Veränderungen der politisch-sozialen Einstellungen der Schüler in Abhängigkeit vom besuchten Schultyp geben. Dazu wurde die jeweilige Einstellungsvariable (Messzeitpunkt 2) als Kriterium in einem ersten Schritt für die Vormessung dieser Variable (zu Messzeitpunkt 1) kontrolliert. Die weiteren Analysen folgten demselben Muster wie jene der querschnittlichen Daten. Die Ergebnisse werden in Tabelle 2 gezeigt.

Auch jenseits der Stabilität der Einstellungsvariablen leistet der Schultyp einen kleinen, aber statistisch bedeutsamen Beitrag zur Aufklärung von Ausländerfeindlichkeit (4.7%) und demokratiefeindlichen Einstellungen (2.7%). In anderen Worten, die Einstellungen der Schüler veränderten sich über das betrachtete Untersuchungsjahr als Funktion dessen, ob sie das Gymnasium oder einen anderen Schultyp besuchten. Dabei ging die Schere weiter auf, der schon gegebene Unterschied in der Toleranz beider Schülergruppen verstärkte sich noch.

Tabelle 2: Beitrag des Schultyps zur Aufklärung intoleranter Einstellungen Jugendlicher unkontrolliert (1) und kontrolliert (2) für Hintergrundvariablen in längsschnittlichen Regressionsanalysen

Prädiktorblock	Ausländerfeindlichkeit		Demokratiefeindlichkeit	
	1	2	1	2
Vormessung	.476***	.476***	.560***	.560***
Geschlecht /				
Landesteil	—	.005	—	.007
Bildung Eltern	—	.035*	—	.017
Familienfinanzen	—	.017	—	.002
Erziehungsstil	—	.016	—	.032*
Einstellung Eltern	—	.022*	—	.007
Schultyp	.047***	.028**	.027**	.022**

Anmerkung. R^2 cha bei schrittweisem Einzug in Regressionsgleichungen.

*** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$, + $p < .10$

Die beobachtete Veränderung scheint nur zum kleineren Teil auf weiterhin wirksame Selektionsprozesse zurückzuführen zu sein, sondern eher genuin auf die Schule zurückzugehen. Bei zusätzlicher Kontrolle von Geschlecht, Landesteil und familialem Hintergrund verringert sich die Varianzaufklärung durch den Schultyp nur leicht (auf 3.7% bzw. 2.2%). Bei den ausländerfeindlichen Einstellungen trägt nicht zuletzt auch die elterliche Bildung und darüber hinaus die Ausländerfeindlichkeit der Eltern noch zur Erklärung der Schülereinstel-

lungen bei. Hinsichtlich der demokratiefeindlichen Orientierungen ist es vor allem der Erziehungsstil².

In den betrachteten Untergruppen findet sich der stärkste Beitrag des Schultyps zum Verständnis der sich verändernden Einstellungen hinsichtlich der Ausländerfeindlichkeit weiblicher Schüler mit 6.4%, kontrolliert für die übrigen Prädiktoren 5.6%. Nur in einer Analyse, die sich auf antidemokratische Einstellungen westdeutscher Schüler bezog, blieb jenseits der Kontrollvariablen und familialen Hintergrundmerkmale kein signifikanter Beitrag des Schultyps zur Einstellungsveränderung bestehen.

4. Diskussion

Das Anliegen der vorgestellten Studie war zu untersuchen, ob und in welchem Ausmaß der von Jugendlichen besuchte Schultyp jenseits erwartbarer Selektionsprozesse einen Effekt auf intolerante Einstellungen ausübt. Für einen solchen Effekt sprechen die Ergebnisse der berichteten querschnittlichen Analysen. Zwar lässt sich der größere Teil des Schultypeneffekts durch familiäre Hintergrundmerkmale im Sinne einer Konsequenz schultypspezifischer Selektion deuten. Dennoch verbleibt ein genuiner Schultypeneffekt in der Größenordnung von etwa 20 bis 25% des initial zu beobachtenden Effekts. Das gilt für ausländerwie demokratiefeindliche Einstellungen der Schüler. Und es ist ein Ergebnis, dass in weitgehend vergleichbarer Form in verschiedenen, betrachteten Untergruppen zu finden war.

Offensichtlich steht und fällt das Ergebnis mit der Auswahl der einbezogenen Kontrollvariablen. Die Liste ließe sich ohne Frage über die betrachteten sozioökonomischen, Erziehungs- und Einstellungsmerkmale hinaus noch erweitern. Zum einen ist allerdings zu erwarten, dass gerade durch den eingangs angesprochenen Charakter des sozioökonomischen Status als „sozialer Adresse“ indirekt auch weitere Familienmerkmale, jedenfalls teilweise, kontrolliert wurden. Zum anderen wurden mit den jeweiligen Einstellungen von Mutter und Vater Variablen des Familienkontexts berücksichtigt, denen eine größtmögliche Nähe zu den Einstellungen der Schüler zuzuschreiben sein dürfte.

Noch eindrücklicher vielleicht unterstreichen die Ergebnisse der längsschnittlichen Auswertungen die Annahme genuiner Schultypeneffekte, da hier über die Stabilität der Einstellungsvariablen die vorgängige Wirkung möglicher weiterer Einflussgrößen, die nicht in der eigenen Studie berücksichtigt wurden, kontrolliert war. Die absolut gesehen geringen, aber systematischen schultypspezifischen Veränderungen in den Schülereinstellungen ließen sich kaum durch die berücksichtigten Hintergrundmerkmale erklären. Die Zunahme der Einstellungsunterschiede zwischen Gymnasiasten und Schülern anderer Schultypen scheinen im Wesentlichen auf den besuchten Schultyp zurückzugehen. Auch dieses Muster hatte Bestand über die berücksichtigten Einstellungsgegenstände.

2 Die Ergebnisse einer ebenfalls durchgeführte Exploration der längsschnittlichen Variablenzusammenhänge werden hier nicht detailliert berichtet, da sie keine neuen Gesichtspunkte bieten. Die beiden akzeptierten Strukturmodelle wiesen neben den schon im Querschnitt ermittelten Pfaden Effekte des Schultyps und der elterlichen Einstellungen jenseits der Eingangswerte der von den Jugendlichen geäußerten Einstellungen auf.

de hinweg wie auch weitgehend in den verschiedenen analysierten Teilstichproben. Es bestätigt frühere Befunde (Baumert, Köller & Schnabel, 2000), die Schultypen als differenzielle Entwicklungsmilieus charakterisieren.

Ein interessantes Nebenergebnis ist der Hinweis auf die vergleichsweise große Bedeutung der elterlichen Bildung und ihrer Einstellungen. Zunächst weisen die durchgeführten Zusammenhangsanalysen auf einen erheblichen Effekt des Bildungshintergrunds der Eltern auf deren Einstellungen hin, teils direkter Natur und zu einem kleineren Teil vermittelt über die materielle Situation der Familien (vgl. Heath, Evans & Martin, 1993; Fleischmann, 1988). Gleichzeitig erweisen sich die elterlichen Einstellungen wiederum als zentraler Mediator, der seinerseits die Einstellungen der Schüler vorhersagt. Auch auf Seiten der Eltern kommt also den institutionellen Bildungserfahrungen eine wichtige Rolle im Sozialisationsprozess zu. Dieser Teil der Analysen war zwar nicht als weiterer Prüfstein für die angenommene Rolle der Schule in der Toleranzentwicklung angelegt. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass die beobachteten Zusammenhänge das Muster der für die Schüler ermittelten Ergebnisse spiegelt.

Es ist einzuräumen, dass die ermittelten Effekte, die genuin auf den Schultyp zurückgehen, gering sind. Dieser Mangel an durchschlagendem Einfluss seitens der Schule steht einerseits im Einklang mit vorangegangene Beobachtungen zusammenfassenden Einschätzungen, die der Schule eine eher nachgeordnete Rolle im Rahmen der Toleranzsozialisation einräumen (z.B. Ackermann, 1996). Andererseits ist aber auch zu bedenken, dass der Schultyp den wohl allgemeinsten Indikator schulbasierter Erfahrungen darstellt. Die möglichen psychologisch wirksamen Merkmale, die eingangs angesprochen wurden, wie beispielsweise eine Förderung sozialkognitiver Kompetenzen oder Gelegenheiten zur Partizipation an demokratisch organisierten Diskussions- und Entscheidungsprozessen dürften zwischen verschiedenen Repräsentanten eines Schultyps variieren und gleichzeitig Schultypen nicht scharf trennen. Wir wissen bislang wenig darüber. Wenn Daten innerhalb eines Schultyps nach Einzelschulen niedergebrochen werden, zeigt sich beispielsweise eine erhebliche Variation in der mittleren Toleranz der Schüler (z.B. Krüger, 2000; vgl. Watermann, in diesem Heft). Allerdings ist auch in dieser Hinsicht nicht auszuschließen, dass solche Unterschiede wiederum auf Selektionsprozesse und nicht auf die Wirksamkeit schulischer Bedingungen zurückgehen.

Es bleibt also festzuhalten, dass wir bislang schulische Einflüsse auf die Toleranz von Schülern nur eingeschränkt verstehen, vor allem, wenn es um die Wege geht, über die sie wirksam werden. Selbst wenn sie absolut gesehen von geringer Größe sind, stellen differenziertere Einblicke einen wichtigen Posten auf der Agenda zukünftiger Forschungsbemühungen dar. Es sind der Schulunterricht und weitere Erfahrungen im Rahmen der schulischen Sozialisation mehr als andere Aspekte des Alltags von Jugendlichen, die einen realistischen Ansatzpunkt für die Förderung von Toleranz bieten. Und sollten die Effekte tatsächlich auf das Ausmaß beschränkt sein, die die berichteten Ergebnisse andeuten, ist damit nicht notwendig die Grenze von Sozialisationsmöglichkeiten in der Schule abgesteckt, die bei einer anderen Gestaltung des schulischen Alltags über das derzeitige Maß hinausgehen mögen. Sie auszuloten, wäre eine lohnende Aufgabe künftiger Untersuchungen.

Literatur

- Ackermann, P. (1996). Das Schulfach 'Politische Bildung' als institutionalisierte politische Sozialisation. In B. Claussen & R. Geissler (Hrsg.), *Die Politisierung des Menschen - Instanzen der politischen Sozialisation. Ein Handbuch* (S. 91-100). Opladen: Leske + Budrich.
- Adorno, T.W., Frenkel-Brunswick, E., Levinson, D.J. & Sanford, S.R. (1950). *The authoritarian personality*. New York: Norton.
- Baumert, J., Köller, O. & Schnabel, K. (2000). Schulformen als differentielle Entwicklungsmilieus – Eine ungehörige Fragestellung? In Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.), *Messung sozialer Motivation. Eine Kontroverse* (S. 28-68). Frankfurt a.M.: Bildungs- und Förderungswerk der GEW (Schriftenreihe des Bildungs- und Förderungswerks der GEW, Nr. 14).
- Bronfenbrenner, U. (1986). Recent advances in research on the ecology of human development. In R.K. Silbereisen, K. Eyferth & G. Rudinger (Hrsg.), *Development as action in context* (S. 287-309). Berlin: Springer.
- Egger-Agbonlahor, I., Spiel, C. & Trattmayr, N. (2001). *Die politisch-soziale Einstellung Jugendlicher – was bewirkt die Schule?* Vortrag auf der Wissenschaftlichen Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie, Wien, Österreich.
- Emler, N. (in Vorb.). *Morality and political orientations. An analysis of their relationship*. London: The London School of Economics.
- Emler, N. & Frazer, E. (1999). Politics: The educational effect. *Oxford Review of Education*, 25, 251-273.
- Fleischmann, J.A. (1988). Attitude organization in the general public: Evidence for a bidimensional structure. *Social Forces*, 67, 159-184.
- Gerber, J. (1998). *Variablen- und Skalendokumentation über alle Messzeitpunkte*. Unveröff. Arbeitsbericht, Universität Mannheim.
- Göggerle, S., Ihle, W., Esser, G. & Meyer-Probst, B. (1997). *Familiäre Determinanten von Einstellungen und Wertemustern in den neuen und alten Bundesländern*. Poster auf der 13. Tagung Entwicklungspsychologie, Wien, Österreich.
- Gruehn, S. & Schnabel, K. (2001). Schulleistungen im moralisch-wertbildenden Bereich. Das Beispiel Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde (LER) in Brandenburg. In F.E. Weinert (Hrsg.), *Leistungsmessungen in Schulen* (S. 182-201). Weinheim: Beltz
- Heath, A., Evans, G. & Martin, J. (1993). The measurement of core beliefs and values: The development of balanced socialist/laissez-faire and libertarian/authoritarian scales. *British Journal of Politics*, 24, 115-158.
- Hofer, M. & Noack, P. (1992). Individuation und sozialer Wandel. Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Mannheim: Universität Mannheim.
- Hofer, M., Noack, P., Oepke, M., Buhl, M. & Wild, E. (1998). *Reciprocal processes in political socialization among East and West German families*. Vortrag auf dem Biennial Meeting of the Society for Research on Adolescence, San Diego, USA.
- Hopf, C., Rieker, M., Sanden-Markus, M. & Schmidt, C. (1995). *Familie und Rechtsextremismus*. Weinheim: Juventa.
- Köhler, H. (1992). *Bildungsbeteiligung und Sozialstruktur in der Bundesrepublik: zu Stabilität und Wandel der Ungleichheit von Bildungschancen*. Berlin: MPI für Bildungsforschung.
- Kracke, B. & Held, M. (1994). *Dokumentation der Erhebungsinstrumente des Projekts „Individuation und sozialer Wandel“*. Unveröff. Arbeitsbericht, Universität Mannheim.
- Krüger, H.-H. (2000). *Statement zu Rechtsextremismus an Schulen in Sachsen-Anhalt*. Anhörung des Ausschusses für Bildung und Wissenschaft des Landtags von Sachsen-Anhalt zu Fragen rechtsextremistischer und fremdenfeindlicher Gewalt, Magdeburg.

- Menzel, D., Richter, D., Schilke, C., Thomas, A., Weber, M. & Noack, P. (2001). *Informationsvermittlung und Einstellung zu Ausländern*. Poster auf der Tagung der Fachgruppe Pädagogische Psychologie, Landau.
- Müller, H. & Haun, D. (1994). Bildungsungleichheit im sozialen Wandel. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 46, 1-42.
- Noack, P. (1999). Perspektiven politischer Sozialisation. In P.E. Kalb, K. Sitte & C. Petry (Hrsg.), *Rechtsextremistische Jugendliche – was tun?* (S.152-174). Weinheim: Beltz.
- Noack, P. (2001). Fremdenfeindliche Einstellungen vor dem Hintergrund familialer und schulischer Sozialisation. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 9, 67-80.
- Oesterreich, D., Händle, C. & Trommer, L. (1999). Eine Befragung von Experten und Expertinnen zur politischen Bildung in der Sekundarstufe 1. In C. Händle, D. Oesterreich & L. Trommer (Hrsg.), *Aufgaben politischer Bildung in der Sekundarstufe 1* (S. 131- 208). Opladen: Leske + Budrich.
- Oser, F. (1998). Moralentwicklung und Moralförderung. In D.H. Rost (Hrsg.), *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie* (S. 352-356). Weinheim: Beltz.
- Oswald, H., Kuhn, H.-P., Rebenstorf, H. & Schmid, C. (1999). *Brandenburger Jugendlängsschnitt. Politische Sozialisation von Gymnasiasten in Brandenburg. Arbeitspapier B2/1999*. Potsdam: Universität Potsdam.
- Rost, D.H. & Wild, K.-P. (1995). *Fördert die Schule die Intelligenz?* Vortrag auf der 51. Fachtagung der Arbeitsgruppe für empirische pädagogische Forschung, Bielefeld.
- Schnabel, K.U. (1993). Ausländerfeindlichkeit bei Jugendlichen in Deutschland. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39, 799-822.
- Schnabel, K.U. (2001). Psychologie der Lernumwelt. In A. Krapp & B. Weidenmann (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie* (4. Aufl.) (S. 467-511). Weinheim: Beltz.
- Torney-Purta, J., Lehmann, R., Oswald, H. & Schulz, W. (2001). *Citizenship and education in twenty-eight countries: Civic knowledge and engagement at age 14*. Amsterdam: IEA.

Prof. Dr. Peter Noack, Institut für Psychologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Am Steiger 3/1; 07743 Jena. Email: s7nope@rz.uni-jena.de